

Das Festmahl.

Nachdem sich am Abende vor dem Enthüllungstage die Festteilnehmer bereits zahlreich zu gemeinschaftlicher Begrüßung in der Stadthalle zusammengefunden hatten, versammelte nach der Feier selbst der Denkmals-Ausschuß die Ehrengäste, die Redner bei der Enthüllungsfeier, sowie eine große Anzahl von Festteilnehmern, von ehemaligen Schülern und Verehrern des Meisters zu einem festlichen Mahle um 3 Uhr nachmittags im großen Saale der Stadthalle.

Der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses, Geheimrat Curtius, dankte in seiner Ansprache den anwesenden Stiftern des Denkmals, den Verwandten des Meisters und den erlauchten und hohen Ehrengästen für ihr Erscheinen und führte weiter folgendes aus:

»Wenn ich Ihnen allen, hochgeehrte Herren, für Ihre Teilnahme besonders danke, so müssen Sie es doch dem Chemiker zugute halten, wenn sein Auge dabei in diesem Saale herumschweift, um dem Blicke derer zu begegnen, welche selbst noch unter dem Meister, den wir heute feiern, dessen Denkmal wir heute enthüllten, geforscht und gearbeitet haben. Gar manche noch aus der Reihe der alten Garde der Chemiker als Stifter zum Bunsen-Denkmal durften wir erwarten, unter uns zu sehen. »Das Alter mindert meine Beweglichkeit, ich kann nicht kommen« schreibt uns heute Karl Debus in Cassel, der Bunsens Assistent in Marburg bis 1852 war. »Ich lernte ihn zuerst kennen vor 70 Jahren 1838, wie gern wäre ich gekommen.« Das war vor Bunsens Heidelberger Zeit und mutet uns fast wie ein Märchen an. Aus der Heidelberger Zeit aber, nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts, sitzt heute noch manch einer unter uns. Wir haben das alte Bibliotheksbuch des Chemischen Universitätslaboratoriums von 1852 zur Hand und schlagen es auf: »Heidelberg im November 1852«, Bibliotheksordnung. Wer hat das geschrieben? Es ist die klare Schrift, heute noch wie vor einem halben Jahrhundert, meines teuren Freundes Georg Quincke, damals stud. phil. Und nun lesen wir weiter auf derselben Seite lauter Autographen: Carius †, Roscoe, Beilstein †, Lothar Meyer †, Erlenmeyer, Barth †, Landolt, Lieben, Pebal †, Volhard: — welcher ein Klang von Namen! Lauter Grands-Seigneurs der chemischen Wissenschaft! Als Nestor nächst Erlenmeyer unter ihnen aber dürfen wir heute unter uns den hochverehrten Landolt in persona begrüßen. Ihm ganz besonders herzlichen Dank dafür! Von der alten Garde des Bunsen-Laboratoriums sind leider die meisten noch Lebenden verhindert gewesen, unter uns zu erscheinen. Ich nenne vor allen Roscoe,

Lieben, Volhard, Adolf Baeyer! Mit mehr als 70 Jahren findet man den Weg nicht mehr so leicht, selbst nicht nach Heidelberg! Aber alle schreiben, daß sie es als wahren Schmerz empfinden, nicht unter uns sein zu können, so Roscoe und Adolf Baeyer, die treuen Mitarbeiter Bunsens aus dem Anfang der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts.

Hohe Festversammlung! In diesem selben Saale, in dem wir heute tagen, sagte am 6. August 1903 der Philosoph Kuno Fischer in seiner Anrede an den Hohen Rector Magnificentissimus der Universität, Großherzog Friedrich I. von Baden, bei festlicher Tafel zum hundertjährigen Restaurationsjubiläum der Universität: »Durch die Weisheit Euer Königlichen Hoheit Berufungen sind drei der größten Naturforscher aller Zeiten, deren Namen durch die Jahrhunderte gehen, an dieser Hochschule vereinigt worden: Bunsen, Kirchhoff, Helmholtz. Auf dem weiten Rande der Erde sind zwei Menschen, die es verdienen, in der Sonne berühmt zu sein, Bunsen und Kirchhoff. In der Geschichte unserer Universität ist das Jahr 1860 auch aus diesem Grunde ein hell leuchtendes: es ist das Jahr jener wunderbaren Kirchhoff-Bunsenschen Entdeckungen, welche man die Spektralanalyse nennt.« — Und Großherzog Friedrich I., als er als Rector Magnificentissimus bei Gelegenheit der Eröffnung des Krebsinstitutes in der Aula der Universität zum letzten Male in seinem reichen Leben unter seine Professoren trat und vor den aus allen Teilen der Welt zusammengeströmten Gelehrten redete, rief, der Glanzzeit der Hochschule gedenkend, mit lauter Stimme in den Saal: »Ich nenne nur Bunsen!« Zweimal habe ich dem Hohen Herrn über den Fortgang des Bunsen-Denkmal's Vortrag halten dürfen, der ihn lebhaft interessierte. Wie herzlich klangen da seine Worte, wenn er der Zeit Bunsens und Gmelins, bei denen er selbst Chemie gehört, gedachte! Wie gern wäre er heute unter uns getreten, um das hehre Bild Bunsens mit zu neuem Leben zu erwecken! Es war ihm und uns nicht vergönnt.

Auch Großherzog Friedrich II., unser erhabener Herr, hatte den Wunsch ausgesprochen, der Enthüllung des Denkmals für Bunsen, dessen Schüler er selbst im Jahre 1876—1877 war, heute beiwohnen zu können. Wenn es uns auch heute nicht vergönnt gewesen ist zu sehen, daß unser geliebter Fürst selbst das Zeichen gab, daß das Bild eines der größten Geistesheroen aller Zeiten der Nachwelt wieder erstehe, so wissen wir doch durch die Botschaft Euer Exzellenz, daß er unserer heutigen bedeutsamen Feier gern gedenkt. Unserer aller Gedanken einigen sich daher, zugleich zu dem hohen Schirmherrn des deutschen Vaterlandes aufblickend, in dem einzigen Rufe der Liebe

und Treue: Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. von Deutschland und Seine Königliche Hoheit, unser erhabener Großherzog und Herr, Friedrich II. von Baden, sie leben hoch!»

Als zweiter Redner feierte Seine Exzellenz Geheimrat Bekker, der Senior der Universität Heidelberg, die zahlreich anwesenden Mitglieder der Familie Bunsen, indem er in tiefst empfundener Weise den engen persönlichen Beziehungen, welche ihn mit dem Altmeister verbanden, Ausdruck gab und dessen vornehme, korrekt ritterliche, echt germanische Persönlichkeit, gesund an Körper und Geist, vor den Zuhörern erstehen ließ.

Geheimer Justizrat Bunsen-Hannover sprach als ältester Neffe den Dank der Familie in warmen Worten aus, indem er gleichzeitig ein so fesselndes Bild von den Beziehungen gab, die Bunsen mit der Natur und den Menschen in Heidelberg verbanden, daß dasselbe für die Kenntnis des Lebens des Meisters von allgemeinem Interesse ist. Es sei daher aus der Rede hier folgendes, bisher kaum bekannt gewordenes wiedergegeben:

»Unser Oheim hat Heidelberg zuerst am 5. September 1832 betreten. Auf seiner Studienreise nach Paris kam der 21-jährige junge Doktor, nachdem er einige Wochen im Kreise der väterlichen Verwandten in Frankfurt a. M. geweilt, nach fahrender Scholaren Art mit leichtem Fuß und leichtem Gepäck, vom herrlichsten Wetter begünstigt, von Darmstadt die Bergstraße entlang, bei Bickenbach mit einem Abstecher in den Odenwald über die Alsbacher Burgruine, den Melibocus, das Felsenmeer, hierher gewandert, bei der Wegbiegung in Neuenheim überrascht und entzückt, wie es nicht anders sein konnte, durch den sich eröffnenden Blick ins Neckartal, auf die Stadt in ihrer malerischen Lage mit ihren Rebengeländen, den Terrassen, den geschmackvollen Parkanlagen, vor allem durch den Anblick der Schloßruine, die man gewiß mit Recht für die schönste noch existierende halte.

Den folgenden Tag benutzte er zunächst zu Besuchen bei den Professoren seiner Fächer: Gmelin, Munke, von Leonhard, — Löwig und Geiger waren zu seinem Bedauern verreist — und zur Besichtigung ihrer Sammlungen und Laboratorien, die seine hohe Bewunderung fanden —, von allen, wie er seinen Eltern berichtet, mit der vielgerühmten süddeutschen Zuvorkommenheit aufgenommen, obwohl er nicht mit Empfehlungsbriefen versehen, nur mündliche Grüße von Rose in Berlin zu bestellen hatte.

Am anderen Vormittag setzt er dann, wieder zu Fuß, die Reise nach Mannheim fort, um, glücklicherweise angetrieben durch einen einsetzenden heftigen Regen, im Geschwindmarsch auf langen Beinen noch in der letzten Minute das um 2 Uhr nach Mainz abgehende Dampfschiff zu erreichen.

Damals ahnte er nicht, daß kaum 20 Jahre später Heidelberg sein Wohnsitz für die Dauer seines Lebens werden sollte.

Es sind uns aus dem Nachlasse eines ihm besonders nahe gestandenen Freundes aus der Marburger Zeit, des Kirchenhistorikers Konsistorialrat Prof. Henke daselbst, einige Briefe von ihm erhalten, die er anfangs der fünfziger Jahre an diesen gerichtet hat, und deren Besitz ich der Güte der Tochter desselben verdanke. An Henke schreibt er am 25. August 1852:

»Mein Hab und Gut ist wohlverpackt auf der Reise nach Heidelberg, und ich streife schon seit 8 Tagen als herrenloses Individuum in den herrlichen Felsentälern der Zentral-Karpathen umher, für meine Rückkunft des Allerhöchsten Patents gewärtig, das mir eine bleibende und hoffentlich recht gemächliche Stätte im schönen Neckartale bereiten soll.«

Diese Hoffnung hat ihn nicht getäuscht. Am 29. Oktober 1852 schreibt er demselben Henke:

»Es lebt sich hier himmlisch in Heidelberg. Ich sehe schon jetzt, daß ich diesen Schritt nie bereuen werde. . . . In Karlsruhe weiß man nicht, was man mir alles zuliebe tun soll. . . . Mir wird oft angst und bange, wie ich so großen Erwartungen entsprechen soll.«

Endlich am 15. November 1852, nachdem er zunächst die Verzögerung seiner Antwort damit entschuldigt hat, daß er »von seinen vielen Arbeiten im Laboratorium und von allen möglichen Kniffen und Finessen ganz in Anspruch genommen gewesen sei, die er bei dem hiesigen Magistrat und den beiden Bürgerschaften habe spielen lassen, um sich einen Bauplatz für das neue Laboratorium an der Promenade zu ergaunern — (was ihm jedoch, denke ich, in der Gunst der städtischen Behörden nicht allzusehr geschadet hat) —, heißt es weiter:

»Es gefällt mir hier mit jedem Tage besser. Meine Vorlesungen sind so besetzt, als ich nur erwarten kann, und im Laboratorium vermag ich niemanden mehr zu placieren.«

So war es im Anfang seines hiesigen Lebens, und so ist es geblieben im Wechsel der Jahre, besonders da die Freude an der Berufstätigkeit und an den Naturschönheiten erhöht wurde durch so manch herzliches Band treuer Freundschaft, das in Heidelberg sich ihm knüpfte.« —

Der Redner brachte zum Schluß der Universität und der Stadt Heidelberg die besten Wünsche dar mit den Worten Joseph Viktor Scheffels:

»Heil der Stadt, wo Schöpfungspracht
Mit Weisheit im Vereine,
Ein brausend Hoch sei Dir gebracht,
Alt-Heidelberg, Du Feine!«

Geheimer Hofrat Prof. Dr. v. Duhn-Heidelberg feierte den Schöpfer des Denkmals, Prof. Hermann Volz, in schwungvollen Worten, indem er den hohen künstlerischen Wert eingehend beleuchtete.

Prof. Volz-Karlsruhe dankte in einer Rede, in welcher er das friedfertige Zusammenwirken der beiden ungleichen Schwestern, der Wissenschaft und der Kunst, hervorhob.

Unter den weiteren Rednern brachte Oberbürgermeister Dr. Wilckens dem engeren Denkmals-Komitee den Dank dar für die aufopfernde Arbeit, Herrn Geheimen Justizrat Bunsen für die der Stadt Heidelberg gewidmeten Worte und dem Herrn Staatsminister Freiherrn von Dusch für das der Universität stets zugewandte Interesse. Seine Exzellenz lenkte in seiner Erwiderung den ihm gewordenen Dank auf den Universitätsreferenten, Herrn Geheimen Oberregierungsrat Dr. Böhm, ab, der unermüdlich das Gedeihen der Hochschulen Badens fördere. Endlich sei noch der Worte gedacht, welche Geheimrat Prof. Dr. W. Ostwald-Großbothen im Namen der Deutschen Bunsen-Gesellschaft sprach:

Er betonte, daß er weder zu den persönlichen Freunden und Schülern Bunsens gehört habe, noch in irgend einem Sinne sich einen Heidelberger nennen dürfe; aber Bunsens Bedeutung gehe eben weit über die Grenzen Heidelbergs hinaus, und um Zeugnis für diese Fernwirkung Bunsens zu geben, sei er von der Deutschen Bunsen-Gesellschaft beauftragt worden, das Wort zu nehmen. Die Fernwirkung Bunsens erstreckt sich auf unsere Wissenschaft, räumlich insofern, als von seinen Arbeiten zahllose weitere in allen Teilen der Kulturwelt angeregt worden sind, und seine Grundlegung der Elektrochemie hat vor 15 Jahren die Deutsche Elektrochemische Gesellschaft veranlaßt, Bunsen zu bitten, ihr erstes Ehrenmitglied zu werden. In dem Archiv dieser Gesellschaft, der späteren Bunsen-Gesellschaft, ist noch sein gütiges Annahmetelegramm vorhanden. Zeitlich bedeutet die Fernwirkung, daß wir noch zahllose, von Bunsen ausgehende Anregungen in Zukunft erst werden auszunutzen verstehen. Bunsen ist aber auch insofern ein Prophet künftiger Zeit, als er die Vorherrschaft der Naturwissenschaft in unserer Kultur zum Ausdruck zu

bringen begonnen hat. Seine Gesinnung wird durch einige Verse Goethes gekennzeichnet, die nach leiser Retusche lauten:

»Nicht in Rom, in magna Graecia,
Dir im Herzen ist die Wonne da,
Wer an seine Mutter, die Natur sich hält,
Find't im Reagensglas seine Welt.«

Telegramme von nah und fern waren in großer Zahl eingelaufen, so von Abegg, Auwers, Baeyer, Duisberg, Horstmann, Landenburg, E. von Meyer, Oppenheim, v. Rosthorn.

Roscoe telegraphierte: Herzliche Glückwünsche und Grüße von Old-England an Alt-Heidelberg, Du Feine, ob der Enthüllung des Bunsendenkmales.

Hugo Schiff-Florenz: Dem Andenken Bunsens geistig vereint, sendet Ausdruck sympathischer Teilnahme.

Aus Stockholm: Heil dem Meister, seinem unsterblichen Werke. Arrhenius, Euler, Gardner, Johansson, Maximoff, Taylor.

Carl Liebermann-Berlin:

»Möge das Denkmal des großen Forschers, zu dem in Bewunderung und Ehrfurcht heute die gesamte Naturforschung aufblickt, allezeit ein treuer Mahner sein, im Geiste Bunsens die Naturwissenschaften zu fördern, zu beleben und immer neu zu entwickeln.«

Prof. Dambergis-Athen:

»Vom Fuße der Akropolis spricht sich bei der heutigen Enthüllung des Standbildes des hochgeistigen Chemikers Robert Bunsen neben dem ganzen Weltall auch die griechische Erkenntlichkeit mit schlagendem Herzen und feuchten Augen aus. Mit unaussprechlicher Rührung übersende auch ich, sein Schüler, die ehrfurchtsvollen Grüße aus Griechenland, das die ältesten Weisen hervorgebracht hat. Griechenland ehrt ihre Nachfolger, deren berühmtes Abbild der von der ganzen Welt geehrte große Forscher und unvergleichliche Chemiker von Heidelberg ist.«

Das Telegramm des Deutschen Museums von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik in München lautet:

»Gruß und Glückwunsch zur Enthüllung des Denkmals für Robert Bunsen, von dessen Lebensarbeit das Deutsche Museum dank dem Entgegenkommen der Heidelberger Universität feinsinnigste Instrumente der Forschung in treuer Obhut bewahrt, dessen Bildnis, gestiftet von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog Friedrich I. von Baden, unseren Ehrensaal schmückt. Wir feiern den Meister im Ersinnen

experimenteller Methoden und deren Anwendung auf wissenschaftliche und technische Probleme der Physik und Chemie, wir feiern den genialen Gelehrten, der im Bunde mit Kirchhoff die Spektralanalyse begründet, durch welche die chemische Beschaffung und Beschaffenheit der Himmelskörper dem Auge sich erschließt.

Deutsches Museum: Dr. ing. Oskar von Miller, Dr. Walter von Dyck, Dr. ing. Carl von Linde.«

Die am Festmorgen zu Ehrendoktoren ernannten Adolf von Baeyer und J. H. van't Hoff telegraphierten:

»Die Zeit, welche ich in Heidelberg bei Bunsen zubringen durfte, war die glücklichste meines Lebens. So ist auch die Ernennung zum Ehrendoktor am Tage der Enthüllung seines Denkmals das schönste Geschenk, welches mir je geworden.«

Adolf Baeyer-Starnberg.

»Soeben von einer Erholungsreise zurückgekehrt, war ich überaus erfreut über die mir zuteil gewordene Ehre, welche die vielen Fesseln, die mich schon in Gedanken an Alt-Heidelberg binden, um die schönste vermehrt.«
van't Hoff-Berlin.

Am folgenden Tage, am Sonntag, den 2. August, vereinigten Geheimrat Curtius und Kommerzienrat Glaser alle zur Feier von auswärts erschienenen Chemiker mit den in Heidelberg wohnenden zu einem festlichen Mittagmahle im Europäischen Hof. Gegen Abend folgte ein großer Teil der Erschienenen einer Einladung des Hofrates Bernthsen auf seinen in Schlierbach, dicht bei Heidelberg, hoch über dem Neckar idyllisch gelegenen Landsitz. In denselben Abendstunden fanden sich schon anwesende und neu ankommende Gäste auf dem ehrwürdigen Schlosse ein, begrüßt von dem Vorstand der Heidelberger Chemischen Gesellschaft.

Es galt, am nächsten Tage im Anschluß an das Bunsen-Fest und zur Ehrung desselben eine gemeinschaftliche Tagung der südwestdeutschen Chemiker durchzuführen, zu welcher die Chemischen Gesellschaften zu Karlsruhe, Freiburg, Basel, Mülhausen, Straßburg, Tübingen, Würzburg und Frankfurt a. M., sowie der Oberrheinische und der Frankfurter Bezirksverein des Vereins Deutscher Chemiker von der Heidelberger Chemischen Gesellschaft eingeladen waren. Im großen Hörsale des Chemischen Universitäts-Laboratoriums fanden am 3. August von 9¹/₂—1 und von 3¹/₂—6¹/₂ Uhr zwei Sitzungen statt, deren Programm eine stattliche Reihe von interessanten Vorträgen mit vielen Demonstrationen auf wissenschaft-

lichem und technischem Gebiete darbot¹⁾. Es sprachen: 1. R. Bohn (Ludwigshafen): Über Indanthren-Farbstoffe. 2. L. Gattermann (Freiburg): Über die Mercaptane des Anthrachinons. 3. Th. Curtius (Heidelberg): Einwirkung von Alkalien auf Diazoessigester. 4. F. Haber (Karlsruhe): Die Bunsenflamme. 5. E. Knoevenagel (Heidelberg): Über Acetylcellulose. 6. G. Bredig (Heidelberg): Über Kalkstickstoff. 7. E. Wedekind (Tübingen): Der Lösungszustand quartärer Ammoniumsalze. 8. L. Wöhler (Karlsruhe): Über neue Subhaloide. 9. E. Münch (Ludwigshafen): Über eine neue Synthese des Thioindigos. 10. E. Ebler (Heidelberg): Über die Radioaktivität der Alkalimetalle. 11. R. Weinland (Tübingen): Über Salze einer Acetatochrombase.

In den Sitzungen präsidierten abwechselnd die HHrn.: Glaser, Landolt, Engler, Ostwald, Graebe, Curtius.

Der festlichen Tagung zur Enthüllung des Bunsen-Denkmal's kätte kein schönerer und würdigerer Abschluß gegeben werden können als durch diese Sitzungen, in welchen eine Fülle von hochbedeutsamen Entdeckungen der wissenschaftlichen Welt zum ersten Mal bekannt gegeben wurde.

Am Abend erstrahlte das Heidelberger Schloß märchenhaft in bengalischer Beleuchtung.

Th. Curtius.

¹⁾ Zeitschr. f. angewandte Chem. **21**, 2010, 2056 [1908] und Chemiker-Zeitung **32**, 809–812 [1908].